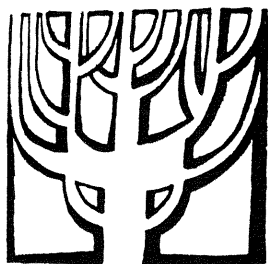


"Wir haben uns daran gewöhnt, dass wir unsern Lohn, unser Gehalt, unsere Rente, unser Krankengeld, unsere Entschädigung von irgendwoher beziehen, ohne dass wir jemand darum bitten oder dafür danken müssen. - (Joseph Schmit im LW: 24.12.1982).
Et häñkt sêcher vun der Héicht vum Gehalt of, ob ee muß Merci soen. An haten nêt fir t'êischt d'Patron'en sech dru gewinnt "Aarbecht" ze bezêien - ouni brauche Merci ze soen? g.



Prof. Dr. Johann-Baptist METZ:

Aufstand der Hoffnung

forum veröffentlicht in Fortsetzungen das viel beachtete Referat, das Prof. Dr. J.-B. METZ am 2.9.1982 beim offiziellen Katholikentag in Düsseldorf gehalten hat. Es wird hier eine Spiritualität des Friedens und der Hoffnung, der Verantwortung und des Engagements theologisch verarbeitet, die aus der Hoffnung jener Katholiken schöpft, die in kritischer Solidarität mit der Kirche glauben und leben, und deren theologische Formulierung ihrerseits Hoffnung-stärkend rückwirken dürfte. (Der Text wurde von der Redaktion leicht gekürzt.)

I. WAS HEISST : "RECHENSCHAFT GEBEN ÜBER DIE HOFFNUNG, DIE IN UNS IST"?

1. Apostelgeschichte 23 führt uns in einen Gerichtssaal. Angeklagt ist Paulus von Tarsus. Und der Grund der Anklage? Nun, Paulus formuliert ihn selbst: "Wegen der Hoffnung bin ich angeklagt." (Apg. 23,6)

Wir sind nicht mehr angeklagt wegen unserer Hoffnung, freilich auch immer weniger nach ihr gefragt. Wir aber haben um Entschuldigung gebeten und mildernde Umstände verlangt. Wir haben sie bekommen, seit langem schon: "Hoffnung, messianische Hoffnung: gut, solange sie eure Privatangelegenheit bleibt!" Das ist der moderne Konsens, der einzige übrigens, auf den Bourgeoisie und Marxismus sich gemeinsam eingeschworen haben: Religion ist strikte Privatsache. (...)

"Vielleicht", so formuliert das Hoffnungsdokument unserer Kirche, "vielleicht haben wir uns inzwischen selbst schon zu sehr anpassen lassen, indem wir weitgehend jenen Platz und jene Funktion eingenommen haben, die uns nicht einfach der Wille Gottes, sondern der geheimnislose Selbsterhaltungswille unserer totalen Bedürfnisgesellschaft und das Interesse an ihrem reibungslosen Ablauf zudiktieren haben. Vielleicht erwecken wir schon zu sehr den Anschein einer gesellschaftlichen Einrichtung zur Beschwichtigung von schmerzlichen Enttäuschungen, zur willkommenen Neutralisierung von unbegriffenen Ängsten und zur Stillelegung gefährlicher Erinnerungen und unangepaßter Erwartungen." (III 1) Ja, vielleicht.

2. Nun gibt es ein Wort, in dem "die Hoffnung, die in uns ist" und die "Rechenschaft", die wir vor ihr abzulegen haben, in eins zusammengeschlossen sind. Dieses Wort ist ein Wort des Weges und heisst: Nachfolge. "Nachfolge genügt", sagt das Hoffnungsdokument ziemlich kühn, wenn es unsere christliche Identität zu kennzeichnen sucht (vgl. III). (...) Christlicher Glaube selbst ist ein Gehen, ein Nachfolgen, wie die Synoptiker sagen; ein Laufen, wie es Paulus formuliert hat;

oder wenigstens ein Kriechen, wie wir wohl von uns selbst sagen müßten, immerhin.

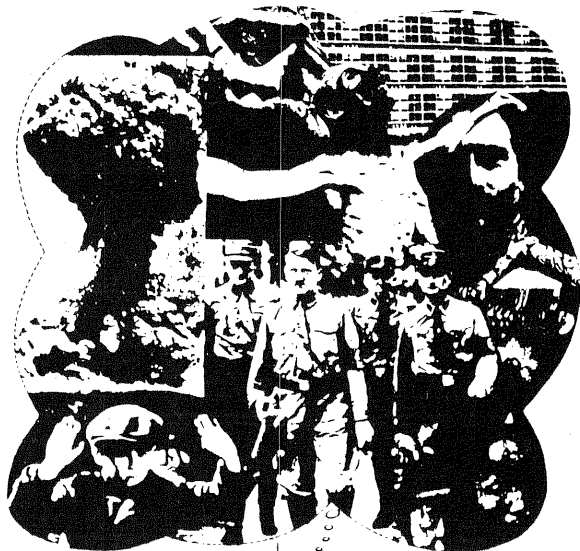
Es ist da immer ein Weg und eine Bewegung, in der wir "Gott lernen", so wie das alte Israel den Willen Gottes gelernt hat in den Geschichten des Aufbruchs, des Widerstands, der Umkehr und der Befreiung. Und es ist da immer ein Weg und eine Bewegung, in der wir "Christus lernen": das Geheimnis einer Geschichte, in der für uns alle um Gott herum etwas in Bewegung geriet. Dies ist keine unterhaltsame Geschichte, sondern eine gefährliche; sie läßt uns nicht einfach zum Nachsinnen ein, sondern zum Nachgehen, und nur im Wagnis dieses Weges offenbart sie ihre rettende Macht.

Dies ist der Weg und die Bewegung unserer Hoffnung, die wir eine messianische Hoffnung nennen. Wohin führt, wohin treibt uns "Unsere Hoffnung"?

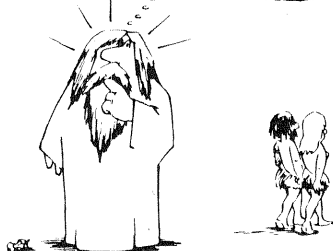
3. "Wegen der Hoffnung bin ich angeklagt", hatte Paulus gesagt. Wie konnte es dazu kommen? Hatte nicht gerade er eine Lösung für den Weg unserer Hoffnung ausgegeben, die jede Kollision mit der Welt und ihren Vor-Urteilen vermied? In seinem Römerbrief fordert er für das Studium des Willens Gottes kategorisch: "Paßt euch nicht dieser Welt an!" (Röm. 12,2) Heißt das denn nicht: Haltet euch raus, mischt euch nicht ein - ? Oft hat sich das Christentum mit einer solchen Interpretation seiner Hoffnung schadlos gehalten. Doch "diese Welt", der sich unsere Hoffnung nicht angleichen und unterwerfen soll, ist immer eine ganz konkrete und bestimmte Welt, gewissermaßen eine geschichtliche Totalität. Ihren Mythen kann man sich nicht entziehen, ohne ihnen auch zu widerstehen. Sie kann man nicht überwinden, ohne sie anzugreifen. Die Hoffnung der Christen ist deshalb immer auch Widerstand gegen eine bestimmte Verfassung der Welt, Aufstand in einer bestimmten Situation der Welt. Und so ist und bleibt sie eine Hoffnung im Angesichte der Gefahr.

Als Beispiele zitiert Metz Paulus und die römischen Christen im Widerstand gegen die politische Religion der Caesaren, Franz von Assisi auf der Flucht aus der Welt, auch aus der verweltlichten Kirche, Sören Kierkegaard und seine Verneinung der bürgerlichen Religion, Dietrich Bonhoeffer und seine Aufforderung im Gehorsam des Kreuzes auch der Naziherrschaft entgegenzutreten.

Die Wege unserer Hoffnung führen nicht in gesellschaftliche und politische Schicksallosigkeit. Der Nonkonformismus der messianischen Hoffnung zielt nicht auf eine quasi elitäre Gelassenheit und Entspanntheit gegenüber aller Welt. Wir Christen sind doch keine Stoiker! Und weit eher als eine Religion der Eliten ist das Evangelium eine Religion der Sklaven, deren messianische



Zeichnung: Jais in: P.-F. 17.4.1981



Hoffnung erhebt und befreit, weil sie der Vergötzung irdischer Macht ebenso widersteht wie der Vergötzung unserer irdischen Ohnmacht. Vielleicht blüht sie gerade darum heute in den armen Kirchen dieser Erde neu.

II. AUFSTAND DER HOFFNUNG - HEUTE

Doch, wohin hätten wir, in diesem Land und diesem Heute, dem Ruf des Paulus zu folgen? Was kennzeichnet den Aufstand der Hoffnung in unserer Situation? (...)

1. Der Aufstand unserer Hoffnung richtet sich gegen eine Welt der gefühlten oder verkündeten Geheimnislosigkeit; er zielt also ins Herz dessen, was wir "die Moderne" nennen. Er richtet sich
 - gegen eine Welt, in der selbst Theologen meinen, vom "Tode Gottes" sprechen zu müssen
 - gegen eine Welt, in der unsere Seelen immer mehr "kolonialisiert" werden von jenen anonymen Strukturen und Systemen, in denen diese Geheimnislosigkeit sich selbst inthronisiert hat
 - gegen eine Welt, deren objektiver Geist sich als Rettung durch Aufklärung, als späte Auflösung aller Geheimnisse begreift und als Produktion eines geheimnisleeren Menschen, unfähig zu trauern und unfähig, sich selbst trösten zu lassen; immer unfähiger, sich zu erinnern und darum auch manipulierbarer als je; immer wehrloser gegen die drohende Apotheose der Banalität; glücklich am Ende nur im Sinn eines sehnsuchts- und leidensfreien Unglücks.

Dieser Aufstand unserer Hoffnung ist bilderstürmerisch und ist mythenkritisch. Er sucht jenes Menschenbild zu stürmen, ohne dessen Verwandlung es keine Kultur des Friedens in der Welt geben wird; jenes Menschenbild, das heute quer durch alle Blöcke vorherrscht: das faustisch-prometheische Menschenbild, jenes Bild, in dem der Mensch ohne den dunklen Hintergrund der Trauer und des Leidens, der Schuld und des Todes entworfen ist. Der Aufstand unserer Hoffnung ist auch ein mythenkritischer Aufstand. Er zielt auf die heimlichen Mythen unserer modernen Welt:

- auf den Mythos des Tausches, des "do ut des", dessen Herrschaft längst die seelischen Grundlagen unserer Gesellschaft erreicht hat und der schliesslich alle jene Tugenden ruiniert, für die man nichts bekommt, wie das Opfer und den Dank, die Freundlichkeit und die Trauer, den Trost und das Verzeihen
- auf den Mythos der Unschuld, der nicht mehr Freiheit, sondern nur mehr Apathie erzeugt
- auf jenen Mythos schließlich, der vor allem unsere europäische Entwicklungslogik umfängt, so als wären gerade wir die Spitze der menschlichen Gattungsgeschichte, der Zenit der gesellschaftlichen Evolution, demgegenüber andere Typen der Kultur und andere Muster der Identität als mehr oder minder unterentwickelt zu gelten haben.

2. Der Aufstand unserer Hoffnung richtet sich gegen eine Welt der nackten Zukunftsangst. Hoffnung ist ja längst kein Modewort mehr unter uns. Vielleicht kann es gerade deshalb als Hauptwort der Christen besser verdeutlicht werden. Wer Hoffnung heute nur fortschrittsoptimistisch gebraucht, macht sich selbst zum Lügner. Es gibt schliesslich tausend Gründe, warum wir zugrunde gehen in der Welt, zugrunde gehen in der Explosion der Waffen und der Überrüstung, zugrunde gehen in der Explosion unserer Umwelt. Kollektive Ängste fressen an den Seelen. Melancholie lähmt das ohnehin zaghafter gewordene Engagement, und den einst so fortschrittsbeflissenen Bürger graut so sehr vor seiner eigenen Zukunft, daß er - wie kaum je eine Generation zuvor - nicht einmal mehr sein eigener Nachfahre sein möchte.

Gerade diese heimliche Verabschiedung der Erwachsenen aus der Welt der Zukunft, diese Entsolidarisierung im Angesichte der Gefahr, trifft unsere Jugend besonders schwer, ja fatalisiert sie immer mehr. Was Wunder, wenn sich junge Menschen inzwischen als No-Future-Generation empfinden, umgeben von einer Packeiswelt, aber auch umlagert von sozialen Verwüstungen, die sich für sie in der ökologischen und atomaren Bedrohung ebenso konkretisieren wie in der wachsenden Jugendarbeitslosigkeit und der massiven Krise überlieferter Lebensformen. Immer wehrloser ist gerade die Jugend einer nackten Zukunftsangst ausgeliefert.

(Fortsetzung folgt)



DIE KOMMENDEN
"FORUM" - DOSSIERS

- Nr. 62: Die psychiatrisch Kranken in Luxemburg
Redaktionsschluss: 15.2.1983
Erscheinungsdatum: 12.3.1983
- Nr. 63: Südafrika
1. Vorbereitungsversammlung: 17.2. um 9⁴⁵ im Info-Center, 5, av. M-Thérèse, Luxbg.
Erscheinungsdatum: 23.4.1983
- Nr. 64: Jugend und Politik
1. Vorbereitungsversammlung am 2.2. um 19⁰⁰ im Info-Center
Erscheinungsdatum: 28.5.83
- Nr. 66: Gesundheitswesen in Luxemburg
1. Vorbereitungsversammlung am 2.2. um 20³⁰ im Info-Center